



Havelhöhenweg

09.01.2005

Leitung Charlotte und Johannes Klose

Die Berliner Forsten haben den Havelhöhenweg neu gestaltet und ausgebaut. Ein Grund für uns, zu Jahresbeginn diesen Weg mal auszuprobieren. Start war am S-Bahnhof Nikolassee.



Den Wannseebadweg entlang ging es zum Strandbad Wannsee und weiter zu den Wannseeterrassen bzw. zu dem, was davon noch übrig war. Außer ein paar Nebengebäuden gab es nichts, nur der Blick war nach wie vor herrlich.



Wir folgen dem Weg weiter Richtung Schwanenwerder. Die eine oder andere Villa konnte aus der Ferne bewundert werden, wir lassen



aber die Insel links liegen und gehen die erste der neuen Treppen hinauf.

Auf der Höhe angekommen, hat man wiederum einen schönen Blick über die Havel und nochmals auf Schwanenwerder. Nicht lange und das Große Fenster ist erreicht. Der Blick über die Havel kann bis Pichelsdorf schweifen und auch der Grunewaldturm grüßt aus der Ferne.



Unter uns sehen wir Bootsstege. Der Weg schwenkt nach Norden und bald sind wir an der Havelchaussee. Auch wenn es noch ein Stück am Ufer entlang geht, ganz können wir die Straße nicht vermeiden. Aber nach kurzer Strecke geht es wieder hinauf.



Weiter geht es durch einen sehr schönen Abschnitt. Bergauf, bergab und immer schön die Täler auswandern. Bald erreichen wir die Insel Lindwerder, die von der Höhe gut zu überblicken ist. Lindwerder wie auch die Lieper Bucht gehen auf den slawischen Wortstamm Lipa (= Linde) zurück.



Danach ist die Havelchaussee an der Lieper Bucht zu queren. Hier bot sich uns ein Erlebnis der besonderen Art. Wasservögel in Massen.



Nicht weit, und wieder ging auf die Höhe. Fast immer mit Havelblick – die Bäume waren kahl und versperrten nicht die Sicht - ging es voran. Der Grunewaldturm wurde rechts liegen gelassen. Dann hieß es Ausschau halten. Die Villa Lemm mußte bald kommen. Und siehe da, in voller Sonne konnten wir die 1907/08 erbaute Villa bald ausfindig machen.



Fleißig werden sie von tierliebenden Berlinern gefüttert und fressen sogar aus der Hand. Staunend standen wir dabei.



Noch ein Stück des Weges, die Landschaft öffnete sich und die Halbinsel Schildhorn lag vor uns.



Noch Stück weiter und wir fanden noch an der Lieper Bucht zwei Sonnenbänke, die einer Rast genutzt wurden. Wahlweise konnte man dann die Sonne genießen oder die Aussicht auf die Lieper Bucht.



Der scharfe Wind begrenzte jedoch die Pausenzeit, so ging es bald weiter.

Der zentrale Hügel wurde bestiegen und leitete direkt auf die Jacosäule von August Stüler zu, die gebührend bewundert wurde. Den Berli-

nern ist die Jaczo-Sage sicher aus der Grundschulzeit bekannt.



An der Spitze der Halbinsel machten wir nochmals Pause und hatten dabei noch den letzten Blick auf die breite Havel, ehe sie sich eng als Kanal durch den Pichelswerder zwängt.



Nun mußten wir wieder ein Stück zurückgehen, um zum Festland zu gelangen. Der Weg führte entlang der Jürgenlanke, es gab Blicke zum Stößensee und die Hochhäuser am Rupenhorn. Auch grüßte der Sendeturm am Scholzplatz.



Von jetzt an folgten wir der Havelchaussee. Hinter dem Schiffsrestaurant Alte Liebe ging es dann endgültig auf dem Bürgersteig der Havelchaussee weiter.



Wir nähern uns der Heerstraße und können die Konstruktion der Stößenseebrücke von unten bewundern. Wir unterqueren die Heerstraße, gehen wir dann hoch und überqueren den Stößensee auf der Stößenseebrücke. Gleich die nächste Straße (Brandensteinweg) biegen wir von der verkehrsreichen Heerstraße ab und gehen Richtung Steffenhorn/Tiefwerder weiter. Ehe der Weg weiter östlich nach Steffenhorn führt, biegen wir halblinks in den Wald ab und gelangen bald in die Tiefenwerder Wiesen.



Über Sumpf und Gräben führen und Holzstege. An den Kleingärten – alles Wassergrundstücke – vorbei führte uns wieder ein fester Weg. Zur Havel hin schloß sich wieder ein Steg an, von dem aus wir einige Reiher auf den Wiesen beobachten konnten.

Der Havel folgend ging es weiter nach Norden. Auf dem gegenüberliegenden Ufer war der Spandauer Burgwall gut erkennbar, wo Adriaan von Müller die slawischen Burgen (Vorgänger der heutigen Altstadt und Zitadelle) ausgrub.



Am Südhafen mußten wir zwangsläufig abbiegen und folgten dann der Dorfstraße von Tiefwerder.

Da keiner mit dem Bus nach Ruhleben fahren wollte, bogen wir in die Kleingärten ein und folgten dem Schwarzen Weg. Noch einmal erreichten wir die Havelchaussee an ihrem nördlichen Ende. Wir querten sie und über den Elsgrabenweg kamen wir zur Unterführung der S-Bahn. Es folgte ein nach Süden führender Weg, der zwischen Zaun und S-Bahn-Damm eingezwängt ist. Seit 1840 bestehen hier Schießstände, die auch von den Briten weitergenutzt wurden.



Einige alte Relikte aus dieser Zeit sind noch zu finden. Am Ende des ehemaligen Schießstandes öffnet sich eine Lichtung und wir stehen vor der von Osten kommenden Murellenschlucht.



Ein Stück weit konnten wir im Tal gehen, dann mußten wir wieder auf Höhe. Vor uns lag die Waldbühne, die den ganzen Talgrund ausfüllte. Der Weg bergan wird von 100 „Verkehrsspiegeln“ der Künstlerin Patricia Pisani flankiert, als Gedenkstätte an Erschießungen und Unrechtsurteile in den letzten Kriegstagen gestaltet.

Dahinter ging es im Tal weiter. Vorbei an den Ruhlebener Fließweisen erreichen wir wieder Siedlungsgebiet (Ruhleben). Entlang des Brombeerweges wandernd, kann man auf dem Hang die ehemalige Reichssportfeldbebauung betrachten.

Der Brombeerweg macht einen Knick und führt als Fußweg an einer Grünfläche vorbei direkt zu U-Bahnhof Ruhleben.



Die Wanderung ist nun zu Ende. Der Schrittzähler ergab gute 18 km, was der Vorgabe entspricht. Im gemütlichen Tempo und mit den Pausen waren wir 6 Stunden unterwegs.